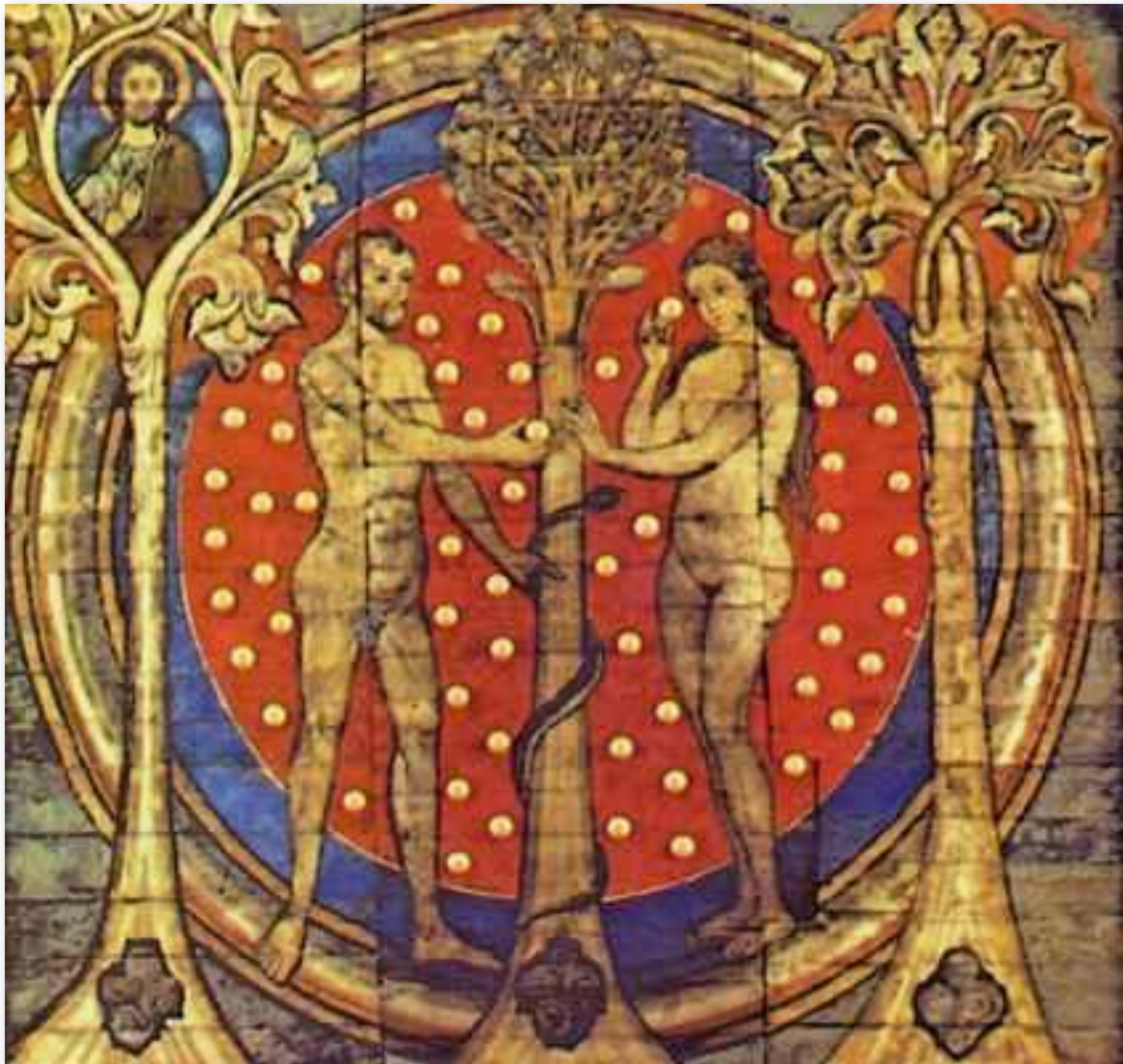


Kirchliche Sammlung

Herausgeber: Kirchliche Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche e.V.

31. Jahrgang / Nr. 2/2009

August 2009



Adam + Eva = der Mensch Gottes

Mann und Frau, männlich und weiblich, Adam und Eva, geschlechtlich eindeutig unterschieden, in ihrem Wesen sehr verschieden, und doch unausweichlich gemeinschaftsbezogen und liebesfähig „ein Fleisch“ in Leib, Geist und Seele umfassender Einheit. Beide von Gott auf Ergänzung angelegt, geschaffen zur Ehe, die sehr tief das Verhältnis zwischen Gott und Mensch abbilden kann. Es gibt keine Weitergabe ganzheitlichen Lebens ohne diese polare Spannung von männlich und weiblich. Gott hat ein Menschenbild, und das war nie bisexuell - so die Vermutung von Sigmund Freud; und nie androgyn - Platon hat diesen Mythos einst verbreitet - heute feiert er in manchen Kreisen fröhliche Urstände. Homosexualität war in diesem Menschenbild Gottes nicht angelegt; sie entstand, selbst wo der Mensch sie als Schicksal erfährt, im Machtbereich der Sünde. Der Mensch ist Mann und Frau von Anfang an. Gott schuf ihn so. Martin Buber übersetzt: „Gott schuf den Menschen in seinem Bilde, im Bilde Gottes schuf er ihn, männlich, weiblich schuf er sie“ (1.Mose 1,27). Das biblische Menschenbild ist unerschöpflich reich durch eine kreative Spannung, die Liebe in die Tiefe und Weite ausgreifen läßt. Liebe weitet sich auf das Fremde hin und schließt am Ende hochgespannt heilend und versöhnend auch den Feind

nicht aus. Die Beziehung von Mann und Frau mit dem Ziel, ein Fleisch zu werden, ist Gottes einzigartige Liebeschule, in der Menschen das Lieben lernen mit Leib, Geist und Seele. Hier verwirklicht der Mensch den Auftrag, elementar Teil zu haben an Gottes Kreativität, indem er in Kindern Leben weitergibt und diese liebend einführt in die Lebensformen, die den Menschen Heimat, Schutz und Wegweisung gewähren. Solche von Gott gestifteten Lebensformen sind Ehe und Familie, vertrauendes Glauben und berufliches Gestalten. Dies ist ein elementar wichtiger Aspekt des christlichen Menschenbildes. Streicht man ihn, zerstört man das Menschenbild, nach dem Gott den Menschen schuf.

Gott hat Maß genommen an sich selbst, als er den Menschen ins Leben rief. Das verleiht dem Menschen die unverlierbare Würde. Gott ist kein monolithischer Götze, er lebt „in sich selbst ewige liebende Beziehung zwischen drei Personen, die völlig eines Wesens sind“. Sein Wesen ist schöpferische Liebe in Beziehung: Ewig liebt der Vater den Sohn, der Sohn den Vater, und beide sind vereint in der personalen Macht des Heiligen Geistes: Ein Gott. Gottes Liebe bespiegelt nicht narzißtisch sich selbst, sie umfängt in schöpferischer Spannung das Unterschiedene, ja, selbst das Fremde. In dieser Liebe schuf Gott die Welt und mit höchstem Risiko den Menschen, und den als Mann und Frau. Als Bild dieses dreieinigen Gottes, der seinem Wesen nach beziehungsreiche Liebe ist, lebt der Mensch in der Polarität von Mann und Frau, beide gleichen Wertes. Der Mensch lebt von der Schöpferkraft des Gottes, der in unendlicher Vielfalt Leben gestaltet.

Das unser Leben schützende biblische Menschenbild, das mehr als ein Jahrtausend Europa tief geprägt und humanisiert hat, ist in der säkularisierten westlichen Welt in Fragmente zerbrochen, nachdem der Mensch zuerst verzweifelt, dann hochgemut die Beziehung zu Gott preisgegeben hatte. Aus den Splittern des christlichen Menschenbildes sucht der Mensch, der sich in gottloser Anmaßung neu zu erfinden trachtet, heraus, was ihm brauchbar erscheint, und kombiniert es mit den Einfällen und Bildern, die aus seiner Fantasie kommen. Der Mensch ist, wie Calvin einmal sagte, eine unablässig produzierende Bilderfabrik. Das aber hat unheimliche Folgen. Die Gender-Ideologen beispielsweise versuchen den Menschen von seinen natürlichen, durch Gott in der Biologie fixierten Fundamenten abzulösen - sozialkulturell durch Bewußtseins-Manipulation, physiologisch durch medizinisch-technische Eingriffe: Aus Männern konstruiert man Frauen, wenn es beliebt, aus Frauen werden Männer. Und durch die Mittel der Rechtsetzung schützt man diese Identitäts-Konstrukte des homo faber, der Gottes Schöpfung usurpiert und damit tief schädigt. Denaturalisierung nennen die Ideologen diesen Vorgang. Das schreckliche Ergebnis können nur gebrochene, chimärenhafte Identitäten sein. Die das Leben hütende und Zukunft gewährende heterosexuelle Norm wird um einer morbiden Priorisierung von Minderheiten willen aufgelöst. Die Konstruktion sexueller Identitäten, was immer das ist, soll nach dem Willen von Sozialdemokraten und Grünen sogar unter den Schutz des Grundgesetzes gestellt werden. Dieser Angriff auf das christliche Menschenbild kann Christen nicht unberührt lassen. Dieser soziokulturelle Konstruktionswahn dringt auch in die evangelischen Volkskirchen ein.

Gottes Ehe als die natürliche, Zukunft eröffnende Lebensform der Geschlechter ist durch die Gleichstellung homosexueller Lebenspartnerschaften relativiert. Die nordelbische Synode war in ihrer Mehrheit nicht einmal mehr bereit festzuhalten, daß Ehe das Leitbild ist, das Gott selbst für das geschlechtliche Zusammenleben der Menschen gestiftet hat. Die einst in der Frankfurter Schule als Ursprungsort des autoritären Charakters und Quelle des Nazi-Unheils diffamierte Familie, welche die Generationenfolge von Eltern, Kindern und Enkeln umfaßt, löst sich auf. Längst ist ihr der Schutz des Normativen entzogen. Diese lebensgefährliche Entwicklung ist in Kirche und Gesellschaft nur da möglich, wo Gott das Wort genommen ist.

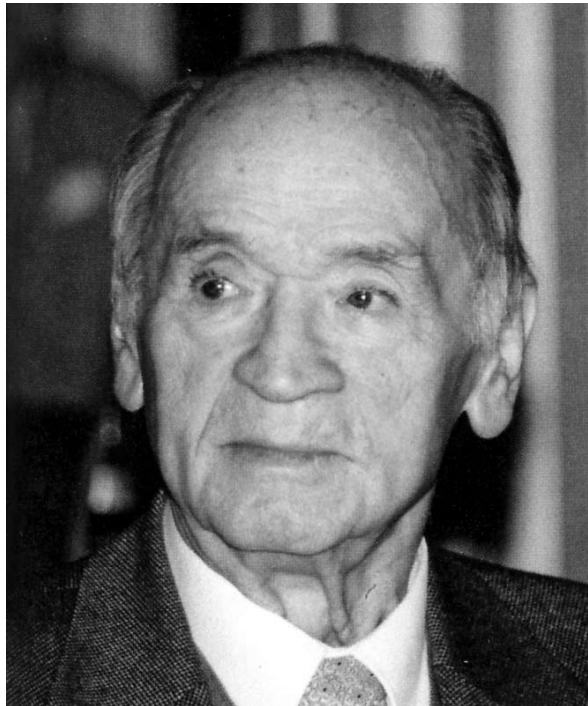
Im Rahmen der EKD wie auch in anderen westlichen Mainstreamkirchen wird diese Ablösung des natürlich-christlichen Menschenbildes mit irritierender Konsequenz nachvollzogen. Auch hier spielt die Wahrnehmung des Faktischen eine normgebende Rolle: Seit sich im kirchlichen Betriebspersonal zunehmend mehr homosexuell Lebende oder Geschiedene zeigen, werden die biblischen Normen auf Grund der Normativität des Faktischen ohne Rücksicht auf Bibel und Bekenntnis neu justiert. Für Christen ist diese Übermalung des biblischen Menschenbildes eine unausweichliche Herausforderung. Hier entscheidet sich gegenwärtig, ob die Lebens- und Gestaltungskraft des christlichen Glaubens in der Gesellschaft die lebensnotwendigen heilenden Kräfte entfalten kann. Hier liegt ein Maßstab, ein Wahlprüfstein für die Bewertung gegenwärtiger Politik.

Dr. Dieter Müller

Abschied von unserem Ehrenvorsitzenden Propst em. Dr. Karl Hauschildt

Unser Ehrenvorsitzender, Propst em. Dr. Karl Hauschildt wurde am 17. Juni 2009 im Alter von 89 Jahren von Gott in sein himmlisches Reich heimgerufen.

Wir danken Gott für das begnadete und erfüllte Leben eines standhaften Christen, der mit seinem Bekenner- und Glaubensmut vielen geistliche Wegbegleitung und Orientierung gab. Er war der Begründer unserer Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis im Jahre 1967 und in Folge deren Leiter. Gegen die Gefährdung des Glaubens und der Kirche durch die sogenannte „moderne Theologie“, durch die Verabsolutierung der historisch-kritischen Methode und durch die Ideologisierung wie Politisierung und den jeweils herrschenden Zeitgeist betonte er als bekenntnisfreudiger Propst die Verbindlichkeit und Autorität der Bibel und die Treue zum lutherischen Bekenntnis. Mancher Ältere von uns erinnert sich noch an die „Blauen Briefe“, die Karl Hauschildt von Neumünster an die Interessenten der Kirchlichen Sammlung schickte, wo er auf theologische Missstände in der Landeskirche hinwies und Änderungen im Sinne von Schrift und Bekenntnis einforderte. Dabei gelang es ihm, Pietisten, Hochkirchler und bewusst lutherische Theologen und Laien gleichermaßen zu sammeln. Vielen von uns war er ein Leuchtturm im tobenden Meer des Pluralismus und Zeitgeistes der Kirche. Er litt unter dem Pluralismus und Säkularismus seiner Kirche, litt unter der Infragestellung und Preisgabe wesentlicher



christlicher Glaubensinhalte, auch bei kirchlich führenden Verantwortsträgern.

Trotz aller Eindeutigkeit seines Bekenntens war er – für viele überraschend – erstaunlich liberal. Während wir heute die Erfahrung machen müssen, dass geistlich konservative Pastoren und Laien als „nicht ernst zu nehmende Minderheit“ bezeichnet, teilweise ausgegrenzt und aus kirchenleitenden Ämtern bewusst rausgehalten werden, war für Karl Hauschildt wichtig, Theologen und Pastoren auch dann noch Stimme und Raum zu geben, wenn sie anders dachten und glaubten als er selbst. Die Mission als Bezeugung und Weitergabe nach innen und außen lag ihm besonders am Herzen. Karl Hauschildt war die Liebe zu Jesus Christus abzuspüren. Er liebte aber auch die Menschen, war ihnen nahe, sprach und predigte plattdeutsch, hatte die Fähigkeit, verständlich, anschaulich und authentisch den

Glauben weiterzugeben. Sein Wort hatte Gewicht. Was ihn auszeichnete, waren seine Bodenständigkeit, seine Gradlinigkeit, sein Mutterwitz, sein Humor und seine Bescheidenheit. Jeder von uns erinnert sich an seine warmherzige Art. Wir mochten und liebten ihn als unverwechselbar einzigartige Persönlichkeit. Viele Jahre war „unser Propst“ Vorsitzender unserer Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis. Als ich sein Amt übernahm, wurde er einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Bis vor kurzem nahmen er und seine Frau regelmäßig an unseren Tagungen in Neumünster teil. Die beiden inzwischen älter und hinfällig gewordenen in ihrer vorbildlichen Eintracht bei uns zu wissen, rührte uns an und machte uns froh. In diesen Tagen wollen wir besonders seiner Frau gedenken, die jetzt in einem Pflegeheim in Neumünster lebt.

In einer Reihe von verantwortungsvollen Stellen der Schleswig-Holsteinischen Ev.-Luth. Kirche, dann der Nordelbischen Kirche wirkte Karl Hauschildt in großem Segen, so u. a. als Oberkirchenrat in Kiel, als Propst des Kirchenkreises Neumünster und als langjähriger Vorsitzender des Nordelbischen Missionszentrums. Von 1980 bis 1984 war er Vorsitzender der Konferenz Bekennender Gemeinschaften in Deutschland. Für viele Christen in Schleswig-Holstein war er seinerzeit der heimliche Bischof. Für mich war er ein väterlicher Freund und einer meiner geistlichen Ziehväter. Dafür

bin ich sehr, sehr dankbar. Wir wissen unsern geliebten und verehrten Ehrevorsitzenden Karl Hauschildt in der himmlischen Herrlichkeit bei Christus geborgen.

Denn Christus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt, und wer das

lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“

Pastor Ulrich Rüb

Karl Hauschildt der Bruder im Amt

Karl Hauschildt hat mein Leben als Ansharpastor 26 Jahre lang begleitet – 12 Jahre als Propst und dann als Gemeindeglied. Gleich am Anfang habe ich Karl Hauschildts manchmal etwas spröde, bisweilen leicht gehemmte, aber immer verlässliche Brüderlichkeit erfahren, als ich 1974 zu einem Kontaktgespräch nach Neumünster kam. Meine Situation: Eine persönliche Krise, dazu der Ruf, ein „Linker“ zu sein, vielleicht sogar mit der Leiche Gottes im Gepäck. Nur ein halbes Jahr wollte ich zur persönlichen Sammlung bleiben. Das erste Gespräch in Karl Hauschildts winzigem Amtszimmer – dies Zimmer reflektierte viele Jahre hindurch seine Bereitschaft zu persönlichem Verzicht – war bei aller Reserve beiderseits von seiner Seite vornehm menschlich. Wir empfanden uns damals sicher in zwei sehr verschiedenen theologischen Lagern, haben in den ersten Jahren die eine oder andere öffentliche Äußerung des anderen gewiß mit leichtem Stirnrunzeln zur Kenntnis genommen; gleichwohl hatte Karl Hauschildt, der Propst, den menschlichen und geistlichen Mut, mich an „seine“ Kirche kommen zu lassen. Sehr schnell machte ich die Erfahrung: Neben Karl Hauschildt kann man arbeiten, auch wenn man andere Vorstellungen hat. Er nimmt einem nicht die Luft zum Atmen. Rivalitätsgefühle kennt er nicht oder hat sie hinter sich. Er freut sich, wenn es dem Bruder oder der

Schwester gelingt, ein paar Steine in den Tempel Gottes zu mauern.

Seine Fähigkeit zu menschlicher und geistlicher Liberalität hat mich in den vielen Jahren immer wieder neu beeindruckt. Als ich den „Linken“ hinter mir hatte, mutete ich ihm, dem nüchternen Lutheraner, den „Charismatiker“ zu. Seine Bereitschaft, freien Raum zu geben, war bei ihm verbunden mit dem nie preisgegebenen Bedürfnis, die eigene Position eindeutig und scharf zu artikulieren. Ich denke, er hatte es gelernt, mehr und mehr dem „Menschen-Bruder Kain“ in der eigenen Brust das mörderische Handwerk zu legen, weil er zu glauben vermochte, daß selbst Kain in Christus versöhnt sein könnte. Darf man dann noch für heterodoxe Brüder und Schwestern mit bedenklicher Theologie oder beunruhigender Praxis ein Autodafé veranstalten? Streit hat der Bruder Karl Hauschildt nicht gescheut, theologische Grenzen – wie er sie sieht – hat er unübersehbar markiert, aber mir scheint, er hat den „verlorenen“ Brüdern und Schwestern den Raum in seinem geistlichen Vaterhaus immer gegönnt, und in die dynamische werbende Güte „seines“ Vaters im Himmel hat er allemal mehr Vertrauen gesetzt als in die Möglichkeiten kirchenpolitischer Inquisition. Natürlich hat alles seine Grenzen, wenigstens solange wir nicht im Himmel sind. Hier waren seine theologischen Gegner immer bedenkenloser und entschlossener.

Ich habe den Eindruck, Karl Hauschildt, der gebildete Pastor, hatte seine Verwurzelung in der Erfahrung niederdeutscher Bauern nie abgeschnitten, und das gab ihm Verständnis für die Gesetze von Saat und Ernte, von Werden und Vergehen auch auf der Ebene brüderlicher Beziehungen. Ich meine, aus dieser Erfahrung heraus vermochte er langfristig zu denken und zu warten. Ich kann mir vorstellen, daß er bei manchem „Theologischen Phänomen“ unter Amtsbrüdern und Mitarbeitern sein „nubicula est“ geknurr hat - es ist ein Wölkchen - um darauf wieder an einen seiner diversen Stapel auf dem Schreibtisch zu gehen, und aus den verschiedenen Extrakten von Zeit zu Zeit mit emsigem Fleiß einen Vortrag oder eine Thesenreihe zur theologischen Meteorologie zu produzieren, in der Hoffnung, den Brüdern und Schwestern bei Saat und Ernte unter der Gottesherrschaft zu helfen. Vielleicht lag in dieser pastoralen Bauernweisheit wirklich der Grund für seine Fähigkeit, vorsichtig zu warten, die von manchen Kollegen oder Mitarbeitern bisweilen als Entscheidungsscheu gedeutet wurde. Karl Hauschildt hatte sich die geistliche Erfahrung zu eigen gemacht, daß nur der Teufel ständig in Eile ist, weil seine Zeit zu Ende geht.

Karl Hauschildt ist mir immer als ein loyaler Bruder erschienen. Ich habe nie erlebt, daß er in schwierigen

Situationen einen Amtsbruder oder Mitarbeiter wie eine heiße Kartoffel hätte fallen lassen. Und wer seinen brüderlichen Rat suchte, der konnte ihn als einfühlsamen und verstehenden Zuhörer erleben, und das, obwohl er meines Wissens nie eine Klinische Seelsorge-Ausbildung mitgemacht hat. Ich habe ihn nie als nachtragend empfunden. Selbst da, wo in heftigem Streit scharfe Töne aufkamen, und die rabies theologorum die Luft stickig werden ließ, gab es immer Versöhnung, und Karl Hauschildt kannte das befreiende „Entschuldigung“. Am Kirchentratsch hat er sich nicht beteiligt. Ich habe nie bemerkt, daß er sich über Brüder oder Schwestern herabsetzend geäußert oder Gerüchte weitergegeben hätte, die auch in der Familie Gottes, der wahrlich nichts Menschliches fremd ist, durchaus beliebt sind. Diese Perversion von Information ließ er nicht an sich heran, und auch das ließ seinen

persönlichen brüderlichen Kredit im Laufe der Jahre wachsen.

Mauern, die ich am Anfang noch sehr intensiv empfand, waren im Laufe der Zeit immer niedriger geworden. Der gesellschaftliche small talk unter Brüdern und Schwestern war nicht Karl Hauschildts Stärke. Er war kein „Anmacher“ oder „Aufreißer“. Er brauchte oft erst eine Anwärmphase, um die Gemütlichkeit zu erzeugen, die er häufig um sich verbreitete, wenn er sich wohlfühlte. Vielleicht hatte er aus einer gewissen Schüchternheit heraus die freundschaftlichen Kontakte im Kreis der Brüder und Schwestern nicht so gepflegt, wie ich es ihm und anderen gegönnt hätte. Aber wenn man bei ihm saß, um ein Problem zu wälzen, und er an seiner Zigarre saugte – manchmal sehr heftig in Augenblicken der Erregung – dann stellte sich schnell ein Gefühl der Behaglichkeit mitten in der Hektik der Amtsgeschäfte ein.

Mir scheint, daß Karl Hauschildt schnell Vertrauen faßte, wo er spürte, daß Brüder und Schwestern entschieden christozentrisch als gerechtfertigte Sünder zu leben versuchen. Bei diesem Teil der großen Familie Gottes fühlte er sich am wohlsten.

Wie selbstverständlich gehörte er, der klare Lutheraner, zur evangelischen Allianz, an deren Sitzungen in Neumünster er regelmäßig teilnahm.

Und schließlich ein letzter Eindruck: Bruder Hauschildt, der Mann mit dem randvollen Terminkalender, sagte nie „Nein“, wenn man ihn um eine Vertretung bat, ganz gleich, ob es sich um einen gewichtigen Vortrag oder eine Morgenandacht vor 6 Leuten oder eine Beerdigung im engsten Kreis handelte. Er war im Namen Christi zu Diensten.

Dr. Dieter Müller

Die Umkehrung aller Werte

Der linke Marsch durch die Institutionen ist fast abgeschlossen

Jürgen Henkel

Unbemerkt oder gebilligt von der breiten Öffentlichkeit hat in den letzten Jahren – vor allem seit der Regierungsübernahme durch SPD-Kanzler Gerhard Schröder 1998 – heimlich, still und leise eine schleichende Entwertung der Familie in unserer Gesellschaft stattgefunden, die systematisch auch Eingang in die Gesetzestexte und das allgemeine gesellschaftliche Bewusstsein gefunden hat. Heute gilt in Deutschland praktisch die Fristenregelung: Behinderte Kinder können auch nach der neuen Gesetzesnovellierung bis kurz vor der Geburt abgetrieben werden. Schwule

und Lesben dürfen standesamtlich heiraten und werden in manchen evangelischen Landeskirchen sogar schon in einer Hochzeitszeremonie kirchlich „getraut“. Jetzt sollen homosexuelle Paare Kinder adoptieren dürfen. Wir erleben eine relativistische Umkehrung aller Werte. Der politische Koordinatenwechsel ist auch in der Union spürbar: Das Wertkonservative droht sich in folkloristischen Auftritten der Parteiprominenz und pathetischen

Worthülsen von Heimat und Verantwortung zu erschöpfen und ist nicht mehr mit konkreten politischen Zielen verbunden.

Diese ganze Entwicklung kommt freilich nicht von ungefähr. Linke SPD-Politiker und grüne 68er-Ideologen haben auf ihrem Weg zur hedonistischen Spaßgesellschaft ihren Marsch durch die Institutionen in Politik, Medien und Justiz auf diesem Politikfeld so gut wie zu

Dr. theol. Jürgen Henkel (Selb/ Oberfranken), ist Pfarrer der Evang.-Luth. Kirche in Bayern und Publizist.

Ende gebracht und eine tatsächliche Veränderung der Gesellschaft dieser Republik erreicht – stets flankiert von linken Meinungsmachern in den Medien und der Kulturszene.

Am Anfang war die Lindenstraße

Ein Beginn der familien- und gesellschaftspolitischen Umerziehung der Menschen in Deutschland durch die Medien war der politisch stets korrekte ARD-Serienlangweiler „Lindenstraße“ in den 80er Jahren. Nicht nur, dass dort Konservative stets als böse Spießer wie Hausmeisterin Else Kling und die Spontis als rotweinselige und lebensfröhliche Persönlichkeiten dargestellt wurden, sondern diese Serie hat erstmals im deutschen Fernsehen breitenwirksam an einem schwulen Paar die Normalität homosexuellen Zusammenlebens propagiert. Im politischen Bereich trägt dieser erfolgreiche Marsch der Linken durch die Institutionen in gesellschaftsverändernder Absicht

einen Namen: Brigitte Zypries. Seit 2002 gestaltet diese SPD-Linke als Bundesjustizministerin die deutsche Gesellschaft erfolgreich im Sinne linker Ideologien um. Auf ihr Konto gehen Gesetze und Initiativen zur Gleichstellung homosexueller Beziehungen. Auf der Homepage ihres Ministeriums wirbt sie für die „Regenbogenfamilie“, wie das euphemistisch propagiert wird, unter dem Motto: „Familie ist, wo Kinder sind.“ Dabei bekommt sie auch Unterstützung von unerwarteter Seite: Der bayerische evangelische Landesbischof Johannes Friedrich äußerte sich kürzlich ähnlich.

Die Bekämpfung der Mütter

Die feministischen Ideologien nehmen familienpolitisch viele Formen an, so etwa die Forderung nach möglichst unmittelbar ab der Entbindung einsetzender staatlicher Krippenbetreuung für die Kinder. Trotz Komasaufen und Amokläufen von Schülern, Abnahme der Sozial-

kompetenz und zunehmender geistiger, moralischer wie intellektueller Verwahrlosung der Jugend, die nur durch verstärkte Erziehung im Elternhaus und in der Familie nachhaltig bekämpft werden kann, werden Mütter, die ihre Kinder bis zum dritten Lebensjahr bewusst selbst zu Hause erziehen wollen, mittlerweile von der linken Emanzen-, Polit-, Karriere- und Kulturschickeria belächelt und nicht erwerbstätige Hausfrauen, die sich Haushalt und Kindererziehung widmen, fast schon als geistig zurückgebliebene Sozialschmarotzerinnen diffamiert. Die gravierendsten Schäden mit Spätfolgen für den Wertekanon im Lande wurden in der Gesellschaftspolitik angerichtet, weil sie gezielt gegen christliche Wertorientierungen und entsprechende Institutionen in der Gesellschaft wie die Familie vorgegangen ist und diese bis hinein in die Gesetzgebung bekämpft und relativiert hat. Es ist Zeit, sich mit wertkonservativen, christlichen Ideen, Prinzipien und Werten dagegen neu aufzustellen.

idea 26.08.2009

Das Recht der Kinder zählt nicht

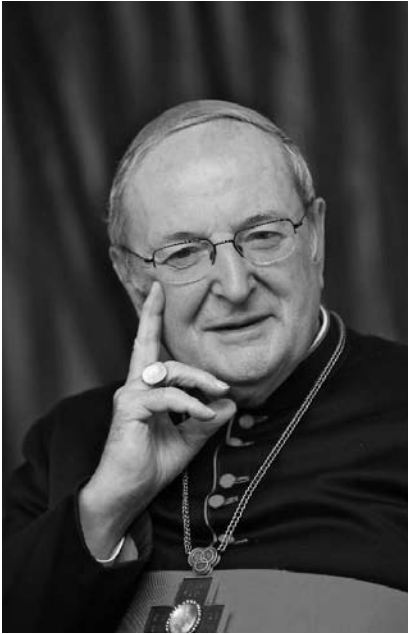
Joachim Kardinal Meisner, Erzbischof von Köln

Neuerdings wird wieder einmal das Adoptionsrecht für homosexuelle Lebensgemeinschaften zum Thema gemacht, diesmal von der SPD. Dieses Thema wird regelmäßig als eines der letzten Hindernisse beim Kampf gegen die Diskriminierung von homosexuell orientierten Menschen genannt. Nun ist auch die katholische Kirche gegen jede Diskriminierung von homosexuellen Menschen. Der Katechismus betont dies ausdrücklich.

Doch beim Adoptionsrecht geht es nicht um die Rechte hetero- oder homosexueller Paare. Beim Adoptionsrecht geht es ausschließlich um das Recht und das Wohl der betroffenen Kinder. Das gilt besonders deshalb, weil diese Kinder ganz ohne eigenes Verschulden anderen Kindern gegenüber benachteiligt sind, weil sie nicht in einer natürlichen Familie mit ihrer eigenen Mutter und ihrem eigenen Vater aufwachsen können. Es kann noch nicht einmal jedes heterosexuelle

Paar Kinder adoptieren. Vielmehr suchen die zuständigen Behörden sehr sorgfältig die Paare aus, in deren Obhut und Verantwortung ein solches Kind übergeben wird.

Aus der Wissenschaft ist bekannt, dass für die Identitätsbildung des Kindes die sogenannte Triangulierung, seine Verankerung in der Beziehung zum Vater und zur Mutter, von zentraler Bedeutung ist. Darin bildet das Kind auch seine eigene geschlechtliche Identität aus: in



der Identifikation mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil und in der Spannung zum gegengeschlechtlichen Elternteil. Immer wieder berichten mir Kindergärtnerinnen, wie sehr sich Kinder, die ohne Vater aufwachsen, auf die männlichen Erzieher stürzen – und umgekehrt. Das bestätigt die Sehnsucht der Kinder nach einer „normalen“ Familie.

Natürlich wissen wir alle, dass

eine solche Familienkonstellation gerade heute in ihrer idealen Form oft nicht mehr vorliegt. Die Nachteile, die die Kinder durch die brüchiger gewordenen Partnerschaften erleiden müssen, werden freilich durch die beeindruckende und aufopferungsvolle Lebensleistung alleinerziehender Mütter und Väter gemildert. Und es ist sicher auch richtig, dass eine solche Erziehung besser ist als das Leiden des Kindes in einer lieblosen und chaotischen Paarbeziehung. Die Lebenswirklichkeit zeigt immer wieder, dass in diesem Leben das Ideal schwer oder nicht erreicht werden kann.

Unbezweifelbar muss man für Kinder, die zur Adoption freigegeben werden, dennoch bestmögliche Konstellationen suchen. Das sind bisher in der Regel stabile heterosexuelle Partnerschaften. Dass das so ist, bedeutet natürlich keine Diskriminierung allein lebender Frauen und Männer, so wie es keine Diskriminierung homosexuell orientierter Menschen bedeutet, dass sie bei aller Liebe, zu der sie

zweifellos fähig sind, dem zu adoptierenden Kind jene Triangulierung in einer spannungsvollen Beziehung zwischen Vater, Mutter und Kind nicht bieten können.

In der derzeitigen Debatte über das Adoptionsrecht redet man aber nicht vom Recht des Kindes, sondern immer nur vom Recht – homosexueller – Erwachsener. Und genau das ist das Problem. In vielen Bereichen leben die heutigen Erwachsenen inzwischen auf Kosten künftiger Generationen, vor allem der jetzt lebenden Kinder. Das gilt bei der Staatsverschuldung, bei der hemmungslosen Umweltverschmutzung, aber auch beim persönlichen Lebens- und Beziehungsstil. Und nun versucht man auch, das Wohl der zu adoptierenden Kinder – politically correct – dem Wahlstimmenfang zu opfern.

Die Debatte um das Adoptionsrecht muss aber als Debatte über die Rechte der Kinder geführt werden. Die Kirche steht hier eindeutig auf Seiten der Kinder.

Bedrohung der Freiheit

1. Gesinnungsterror in Deutschland

Dass es das gibt, zeigte sich unverhohlen beim Kongress „Psychotherapie und Seelsorge“ vom 20. bis 25. Mai in Marburg. Am Tag Christi Himmelfahrt (21. Mai) erschien in der Stadt das Demonstrationsaufgebot des „Marburger Aktionsbündnisses – Kein Raum für Sexismus, Homophobie und religiösen Fundamentalismus“. Es sollte den Kongress verhindern. Vorausgetragen wurde ein rotes Plakat mit der Parole „Wir sind hier, um eure

religiösen Gefühle zu verletzen“; dazu das Bild eines gekreuzigten Schweins. Die anderen Plakate und Parolen zielten in dieselbe Richtung, obszön und infam, dass man es nicht wiedergeben mag. Hier waren alle Sicherungen durchgebrannt: Kein Schamgefühl, keine Ekelgrenzen, völlig hemmungslos präsentierten sich die Demonstranten auf den Straßen der Stadt.

Das dahinterstehende „Aktionsbündnis“ bestand aus 37 Gruppen und Organisationen. Darunter neben den Schwulen und Lesben-

verbänden die Linken, die Grünen, der Deutsche Gewerkschaftsbund, Vertreter der Studentenschaft, sogar die katholische Fachschaft der Marburger Universität war vertreten.

Was war der Anlass zu dieser Aktion? Volker Beck vom Lesben- und Schwulenverband Deutschlands hatte auf dem Kongressprogramm mit dem Thema „Identität – der rote Faden im Leben“ zwei Namen entdeckt, die seinen Unmut erregten: Dr. Christl R. Vonholdt von der Offensive Junger Christen in Reichelsheim und Markus Hoffmann



von Wuestenstrom. Beide befassten sich bisher in wissenschaftlichen Veröffentlichungen und praktisch mit Fragen der Veränderung von Homosexualität. Allerdings war das nicht in Marburg das Thema. Das aber genügte, um in einem offenen Brief die Ausladung beider zu fordern.

Zweimal bereits hatte Volker Beck mit seinen Aktionen Erfolg. Einmal bei einem Fachkongress in

Graz im Oktober 2007, und dann im Frühjahr 2008 beim Christival in Bremen. Doch diesmal funktionierte es nicht. Die Verantwortlichen lehnten die Zumutung, die Referenten auszuladen, ab. Darauf wurde das genannte Aktionsbündnis gebildet, das Stadt und Universität alsbald aufforderte, nun den ganzen Kongress zu verbieten.

Die Reaktion darauf hatten die Initiatoren nicht erwartet: eine

Unterschriftenaktion „Für Freiheit und Selbstbestimmung – gegen totalitäre Bestrebungen der Lesben- und Schwulenverbände.“ In kurzer Zeit wuchs die Liste auf über 1000 Personen, Ärzte, Psychiater, Universitätsprofessoren, Politiker, Pfarrer und Kirchenleute, darunter Bischof i.R. Theo Sorg und Bundesminister a.D. Prof. Hans Apel, der große Europapolitiker Otto von Habsburg und der ehemalige Richter des Bundesverfassungsgerichts Prof. Dr.

Ernst-Wolfgang Böckenförde. Sie protestierten gegen die Verweigerung der Meinungsfreiheit und der Therapiewahl, gegen die Zumutung, dem Mitmenschen der uns darum bittet, die Hilfe zu verweigern. So kam es zur Aktion am Tag Christi Himmelfahrt unter dem Banner eines gekreuzigten Schweins „Jesus du Opfer“.

Das war Gesinnungsterror pur. Unter zivilisierten Menschen ist es üblich, dass sie ihre Meinungsverschiedenheiten mit friedlichen Mitteln austragen, mit Argumenten den anderen überzeugen oder widerlegen, und wenn es nicht anders geht, einander doch als Mitmenschen achten und ertragen. Man nennt das Toleranz. Beim Gesinnungsterror jedoch gilt kein Gesetz. Man muss den anderen mit Worten vernichten, zum Schweigen bringen, erledigen. Jedes Mittel ist recht. Man muss „Druck machen“, „Stimmung machen“, verleumden, moralisch vernichten, so dass der andere sich nichts mehr zu sagen traut. Der Feind bekommt seinen Titel und fliegt in den Abfallkübel, auf dem steht, was er „ist“: Homohasser, homophober Neurotiker, Scharlatan, Heterosexist, Fundamentalist. Lauter Fremdwörter. Sie klingen gefährlich, dazu wissenschaftlich, als wären es medizinische Fachausdrücke. Besonders wirkungsvoll sind Titulierungen, die den anderen mit dem Hitlerregime in Verbindung bringen: Faschist, Nazi, irgendwie „rechts“. So verschwindet der böse Feind im Abfallkübel, wird „entsorgt“.

Das sind typische Kennzeichen einer totalitären Ideologie. Sie duldet keinen Widerspruch. Sie beansprucht die volle Macht über Menschen, Meinungen und Gedanken. Sie muss gelten: im Staat, in der Schule, in den Medien. Wenn es der Ideologie nicht gelingt, Menschen

zu überzeugen, müssen sie durch Gehirnwäsche und Propaganda gleichgeschaltet oder durch Gesinnungsterror ausgeschaltet werden.

2. Homosexualität

Wie konnte es dazu kommen? Etwa 2-4% der männlichen Bevölkerung, bei den Frauen weniger, sind vom Problem der Homophilie und Homosexualität betroffen. In den USA wurde folgende „Lösung“ gefunden: Es ist gar nicht das Problem der Homosexuellen, sondern ausschließlich das der „anderen“, nämlich der Gesellschaft. Nicht Homosexuelle sind krank oder pervers, es sind die anderen. Sie leiden an „Homophobie“, einer krankhaften Furcht vor Homosexualität. Wer sie ablehnt, ist ein „Homohasser“. Denn Homosexualität ist so normal wie ererbte Linkshändigkeit oder die Verschiedenheit der Augenfarbe, die der Lebentüchtigkeit keinen Abbruch tun. Den Homosexuellen geschieht angeblich immer noch dasselbe Unrecht wie den Juden, die aus irrationalen Hass in die Gaskammern gejagt wurden. Die Homosexuellen werden wie sie „diskriminiert“. Dass die Shoa nun von *dieser* Seite verharmlost wird, regt die Massenmedien aber bemerkenswerterweise gar nicht auf.

Dem Elend der Homosexuellen kann man nur entgehen, so behaupten diese Leute, wenn man sich erhebt, dagegen protestiert und den Kampf aufnimmt. Er beginnt damit, dass man aus dem Halbdunkel von Scham, Angst und Erniedrigung heraustritt und sich frei und ungeniert zu seiner Homosexualität bekennt: „Ich bin schwul, und das ist gut so.“ „Outen“ heißt der englische Fachausdruck. Ein „Schwuler“ sein oder eine „Lesbe“ ist nun ein Adelstitel, den man mit Stolz trägt. Statt die Öffentlichkeit zu scheuen,

präsentiert man sich am Christopher Street Day schrill und grell auf den Straßen. Es gilt, die Öffentlichkeit mit allen Mitteln der Werbekunst zu gewinnen, die Meinungsmacher in Rundfunk, Presse und Fernsehen zuerst. Nur Positives darf in Zukunft der Fernsehzuschauer über Homosexuelle erfahren.

Schon die Kinder sollen lernen, dass es Hetero- und Homosexuelle gibt, darüber hinaus auch Bisexuelle und Transsexuelle, und schon die Kleinen sollen entdecken, welche Version für sie passt. Obwohl dies alles wissenschaftlich völlig abwegig ist, wird es dennoch als unbestreitbar behauptet. Das ist typisch für totalitäre Ideologien. Von der Politik aber wird die völlige Gleichstellung gefordert. Und das heißt: nichts weniger als das völlig gleiche Ehe- und Familienrecht – wie das der Heterosexuellen; auch das gleiche Recht, Kinder zu adoptieren, ohne nach dem Wohl und Wehe der Kinder zu fragen. Abgesichert werden muss das alles durch die Strafanordnungen des Antidiskriminierungsgesetzes. Für die Gleichstellung der Homoehe fordert die Bundesjustizministerin Brigitte Zypries schon die Änderung des Grundgesetzes. Erst wenn das erreicht ist, dann ist nach Meinung der Interessenvertreter alles „in trockenen Tüchern“.

3. Gefährliche Widersacher

Es scheint nun wie geplant zu laufen. Inzwischen herrscht im Lande in dieser Frage ein Meinungsklima, in dem niemand es sich noch leisten darf, „dagegen“ zu sein.

Und doch bleiben da unbestreitbare Fakten. Die Zahlen der Statistiken weisen nach, dass Homosexuelle weit mehr von Infektionskrankheiten, Depressionen und Suchterkrankungen betroffen sind

Herbsttagung der Kirchlichen Sammlung am 21. November ab 9.30 Uhr in Neumünster

Thema: Widerstand und Anpassung - Die Spannung zwischen Gemeinde und Gesellschaft.

Referent: Prof. Dr. Schmidt, Erlangen.

als der Durchschnitt der Bevölkerung. Vom Recht der „Homoehelike“ wird kaum Gebrauch gemacht. Die Partnerschaften zerbrechen in der Regel allzu rasch. Der Wechsel der Sexpartner liegt weit über dem Durchschnitt. Bei den Zahlen der AIDS-Neuerkrankungen stehen junge homosexuell aktive Männer weit an der Spitze, und es bleibt deshalb immer noch verboten, von ihnen Blutspenden zu nehmen. Es wird schwierig, dafür allein die „anderen“, die „Diskriminierer“, verantwortlich zu machen. Schon die klare Vernunft sagt, dass nicht alles „gleich“ ist. Die Anatomie der Geschlechter zeigt es allzu deutlich. Dazu kommt die Tatsache, dass aus homosexueller Praxis keine Kinder hervorgehen können.

Widerstand kommt auch von Christen, die in der Bibel lesen, dass Gott den Menschen als Mann und Frau zu seinem Ebenbild geschaffen hat mit dem Auftrag, sich zu mehren und die Erde zu regieren. Wenn aus deren Reihen nun Personen auftreten, die Kurse und Hilfeleistungen anbieten, um Hilfesuchenden Homosexuellen zu helfen (es sind nicht wenige), wenn sie auf Erfolge hinweisen können, wenn sogar Menschen auftreten, die sich von ihrer homosexuellen Prägung lösen konnten, jetzt verheiratet sind und Kinder haben – so gilt das als unerträglich. Es ist eine Katastrophe für die Ideologen! Diejenigen, die von solchen Fakten berichten, müssen deshalb als „Scharlatane“, verantwortungslose „Homo-Umpoler“ verleumdet werden, die nur Schaden anrichten können. Denn wäre es anders, dann würde ja die ganze, angeblich so schöne Homowelt in

sich zusammenbrechen. Und weil nicht sein kann, was nicht sein darf, bleibt wie im Falle des Marburger Kongresses als letztes Mittel nur das Aktionsbündnis und die zur Demonstration aufgerufene Schar der „zornigen jungen Leute“ mit ihrem Krakeel: „Gegen Spinner und Ex-GayAktivisten“ – „Wir scheißen auf eure heterosexuellen Normen“ – „Freiheit allen Perversen“.

4. Die neue Ideologie des Bösen und das Schweigen im Blätterwald

Bei der Ideologie, die am Tag Christi Himmelfahrt 2009 in Marburg ihr Gesicht zeigte, handelt es

„Die große Maskerade des Bösen hat alle ethischen Begriffe durcheinander gewirbelt. Daß das Böse in der Gestalt des Lichts, der Wohltat, des geschichtlich Notwendigen, des sozial Gerechten erscheint, ist für den aus unserer tradierten ethischen Begriffswelt Kommenden schlechthin verwirrend; für den Christen, der aus der Bibel lebt, ist es gerade die Bestätigung der abgründigen Bosheit des Bösen.“ (Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, 1962, S.10f.)

sich um eine Erscheinung, die schon länger zu beobachten ist. Einer, der früh wach geworden ist und die Sache auf den Punkt gebracht hat, war Karol Wojtyla, der verstorbene Papst Johannes Paul II. In seiner polnischen Heimat hatte er persönliche Erfahrungen mit dem gemacht, was er die „Ideologien des Bösen“ nennt: Erfahrungen mit dem Nationalsozi-

alismus und dem Kommunismus. Nach dem Sturz der Regierungen, die darauf aufgebaut waren, hatte die Vernichtung und Zerstörung aufgehört, die sie angerichtet hatten. Erschrieb: „Was jedoch immer noch fort dauert, ist die legale Vernichtung gezeugter aber noch ungeborener menschlicher Wesen. Und diesmal handelt es sich um eine Vernichtung, die sogar von demokratisch gewählten Parlamenten beschlossen ist, in denen man sich auf den zivilen Fortschritt der Gesellschaften und der gesamten Menschheit beruft. Und auch an anderen schweren Formen der Verletzung des Gesetzes Gottes fehlt es nicht. Ich denke z.B. an den starken Druck des Europäischen Parlaments, homosexuelle Verbindungen als eine alternative Form der Familie anzuerkennen, der auch das Recht der Adoption zusteht.“ Der Papst fragt, „ob nicht hier – vielleicht heimtückischer und verhöhler – wieder eine neue Ideologie des Bösen am Werk ist, die versucht, gegen den Menschen und gegen die Familie sogar die Menschenrechte auszunutzen.“ Das geschieht, weil man den Schöpfer verworfen hat und an seine Stelle den Menschen setzt, der sich selbst neu erfindet und so zerstört „was uns im Tiefsten zu Menschen macht“.

So ist es. Bei den beiden Ideologien des Bösen, dem Kommunismus und dem Nationalsozialismus, musste die erhoffte Heilszeit mit Krieg und Gewalt erzwungen werden. Es blieben Gräber und Ruinen. Die „neue Ideologie des Bösen“ jedoch will das „paradise now“, die „schöne neue Welt“, den neuen Menschen heute und jetzt auf friedliche Weise schaffen. Der Mensch soll

sich selbst verwirklichen. Er gerät dabei unter die Devise „Ich will alles und das sofort.“ Deswegen wird die Abschaffung aller „Tabus“ und aller Grenzen, die dem entgegenstehen, gefordert. Aber wie jede „Ideologie des Bösen“ birgt auch die neue schon ihr Verfallsdatum in sich. Es ist der Mensch ohne Grenzen, dessen unstillbare Gier die Menschheit heute in den Strudel von Krisen und Katastrophen hineinzieht. Den schlimmsten Schaden aber fügt der Mensch sich selbst zu, wenn er die heiligen Ordnungen des Lebendigen antastet: das durch Gottes Fürsorge geschützte Geheimnis zwischen Mann und Frau und das Wunder des neugeborenen Lebens, das Kind. Und ohne Kinder gibt es keine Zukunft.

Hätte das Bild mit dem gekreuzigten Schwein dem Propheten Mohammed gegolten und nicht dem Jesus der Christen, hätte dies zu einem weltweiten Aufruhr in den islamischen Ländern geführt. Kein Deutscher könnte sich dort blicken lassen. Doch die zum Himmel schreiende Gotteslästerung wurde in Deutschland mit dem „Schweigen im Blätterwald“ beantwortet. Keine Fernsehanstalt, kein Nachrichtenmagazin, keine der großen Zeitungen berichtete darüber. Auch die kirchliche Presse blieb auf stumm geschaltet. Hat es den Journalisten und Redakteuren die Sprache verschlagen? War das alles so peinlich, dass man darüber erst gar nicht berichten konnte? Auch Schweigen, nämlich Informationsverhinderung, kann eine Form des „Gesinnungsterrors“ sein!

5. Allein den Betern kann es noch gelingen

Am Himmelfahrtstag 2009 hat die neue Ideologie des Bösen ihr Gesicht gezeigt. Dennoch konnte

„Die Tötung der Frucht im Mutterleib ist Verletzung des dem werdenden Leben von Gott verliehenen Lebensrechtes. Die Erörterung der Frage, ob es sich hier schon um einen Menschen handele oder nicht, verwirrt nur die einfache Tatsache, daß Gott hier jedenfalls einen Menschen schaffen wollte und daß diesem werdenden Menschen vorsätzlich das Leben genommen worden ist. Das aber ist nichts anderes als Mord.“ (Dietrich Bonhoeffer, Ethik, 1956, S. 118)

das Kongressprogramm vollständig durchgeführt werden. Die beiden beanstandeten Seminare konnten nicht verhindert werden. Die Schutzpolizei sorgte von Anfang an für Deeskalierung. Der Lärm und die aggressiven Parolen der Protestler vor dem Universitätsgebäude erreichten nicht die Ohren, für die sie gedacht waren. Denn die Vorträge wurden immer wieder in andere, vorher nicht bekannt gegebene Räume verlegt. Ein starkes Polizeiaufgebot hinderte die Verhinderer an ihrem Vorhaben. So zogen sie am Abend des Tages unverrichteter Dinge wieder ab.

Für diesmal war der Bann gebrochen. Das freie Wort blieb unverboden. Von selbst ist das nicht gekommen. Es wäre nicht möglich gewesen ohne die Menschen, die dem Druck widerstanden. Darunter vor allem Christl R. Vonholdt und Markus Hoffmann, die so viele Gemeinheiten und persönliche Verunglimpfungen und Verdächtigungen im Internet und in der Presse ertragen mussten. Es wäre nicht möglich gewesen ohne kluge und tatkräftige Menschen, die den Widerstand organisiert und konsequent durchgeführt haben. Es wäre nicht möglich gewesen ohne die beständige gegenseitige Unterstützung und Information. Es wäre nicht möglich gewesen ohne das kluge Verhalten der Polizei und der Kongressleitung. Es wäre nicht möglich gewesen ohne die vielen treuen Christen aus beiden großen Konfessionen und den Freikirchen, auch aus dem

deutschsprachigen Ausland, die sich mit ihrer Unterschrift für Recht und Freiheit aller Menschen eingesetzt und damit zugleich „ausgesetzt“ haben. In der gemeinsamen Not wurde das Trennende in der Christenheit immer kleiner, das Verbindende, das Bekenntnis zu Christus, immer größer. Vor allem: Es wäre nicht möglich gewesen ohne die vielen Gebete, die in diesen Tagen die Angegriffenen wie eine Schutzmauer umgeben haben. Auch für die Zukunft wird gelten, was der Dichter Reinhold Schneider im Angesicht der nationalsozialistischen Ideologie in die Worte fasste: „Allein den Betern kann es noch gelingen, das Schwert ob unsern Häuptern aufzuhalten und uns den richtenden Gewalten durch ein geheiligt Leben abzurufen.“

Der Tag Christi Himmelfahrt am 21. Mai 2009 bleibt denkwürdig als der Tag, an dem der Gesinnungsterror in die Schranken gewiesen wurde. Es ist der Tag, an dem im Gottesdienst die Christen singen:

Jesus Christus herrscht als König,
alles wird ihm untertänig,
alles legt ihm Gott zu Fuß;
aller Zunge soll bekennen,
Jesus sei der Herr zu nennen,
dem man Ehre geben muss.

(Die Zitate stammen aus dem Buch: Johannes Paul II. Erinnerung und Identität, Augsburg 2005, Ideologien des Bösen S. 18-27, dort S.26).

Hans Lachenmann

Der Abtreibungsskandal und die Kultur des Tötens in Deutschland

Das Töten wurde in Deutschland gesellschaftsfähig gemacht, indem es als medizinische Dienstleistung oder als problemlösende Sozialleistung getarnt wird. Am Anfang des Lebens ist es die Abtreibung, am Ende wird es vermutlich die Euthanasie sein. Die Abtreibung ist gesellschaftlich durchgesetzt, die Euthanasie gewinnt im Namen einer gottlosen Humanität Raum. Jedes Jahr werden sehr wahrscheinlich rund 260.000 Kinder im Mutterleib getötet. Zusätzlich zu den amtlichen Statistiken ist nämlich mit einer massiven Dunkelziffer zu rechnen. Geht man von der Statistik des Statistischen Bundesamts aus, sind, wie der Sozialwissenschaftler Prof. Spieker errechnet hat, seit der Freigabe der Abtreibung 1974 4,2 Millionen Kinder getötet worden. Rechnet man die Dunkelziffer hinzu - und das wird der Wirklichkeit vermutlich gerecht - sind es mehr als 8 Millionen getötete Kinder. Das ist die abgründig unheimliche Massentötung von Kindern, denen man nicht erlaubt, ins Leben zu treten. Eine erschreckende Zahl, die wie Prof. Spieker es sehr deutlich nennt, Ausdruck einer Kultur des Todes ist. Und diese Kinder fehlen uns in jeder Hinsicht.

Es ist ein gesellschaftlicher Skandal, in den die Evangelische Kirche durchaus verwickelt ist - dies vor allem seit sie unter dem verführerischen Druck der Emanzipation der Ideologie der lustvollen

Selbstverwirklichung weiten Raum gab. Das lebensdienliche biblische Sexualethos hat auch in den evangelischen Volkskirchen im Gefolge der sexuellen Revolution seine Bewußtsein und Verhalten prägende Kraft verloren; dies nicht zuletzt, weil man um alles in der Welt nicht als prüde gelten will. Weder Ehebruch noch Promiskuität sind Themen, zu denen die Kirche öffentlich Stellung nimmt, obwohl sie sich als Zeichen einer tendenziellen sexuellen Verwahrlosung nicht nur in den Problemregionen deutscher Großstädte zeigen.

Die Katholische Kirche stellt seit längerem keine Beratungsscheine mehr aus. Abtreibung ist, liest man den Katechismus der Katholischen Kirche, ein Verbrechen. Prof. Spieker bezeichnet den Beratungsschein als die „bei weitem wirkungsvollste Tarnkappe, derer sich die Kultur des Todes in Deutschland bedient... Die abtreibungswillige Schwangere muß sich diesen Schein in einer anerkannten Beratungsstelle besorgen und dem Abtreibungsarzt vorlegen... Der Beratungsschein gleicht somit schon fast einem Zaubermittel. Er verwandelt die Straftat der Tötung eines unschuldigen Menschen in eine medizinische Dienstleistung, deren Kosten der Staat übernimmt.“ Diese Lizenz müssen die Berater in den staatlich subventionierten Beratungsstellen auch dann ausstellen, wenn die Schwangere eine Beratung ablehnt. Sowohl die Heidelberger

„Birke“ - eine evangelische Beratungsstelle - wie auch die im Rahmen der katholischen Kirche arbeitenden Beratungsstellen leisten auch ohne Beratungsschein eine ausgezeichnete Arbeit. Das ist also durchaus möglich.

Es ist nicht hinzunehmen, daß die Evangelische Kirche sich in ihren Beratungsstellen an der Abtreibung durch das Ausstellen von Beratungsscheinen beteiligt. Deshalb unterstützen wir die Aktion, die das Gemeinde-Netzwerk initiiert hat, und fügen eine Unterschriftenliste dieser Ausgabe bei. Dies ist eine Gelegenheit, von der Basis der Glaubenden aus Einfluß auf Rat und Synode der Ev. Kirche in Deutschland zu nehmen und diesen im allgemeinen Stillschweigen der kirchlichen Gremien begraben Skandal ins Bewußtsein zu heben.

Diese Aktion wird insbesondere unterstützt von: Aktion Lebensrecht für Alle; Arbeitskreis Bekenntender Christen in Bayern; Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“; Bundesverband Lebensrecht; Evangelischer Aufbruch in Deutschland; Evangelischer Gemeinschaftsverband Siegerland-Wittgenstein; Familiennetzwerk; Gemeindeforum; Herborner Gemeinschaftsverband; KALEB; Kirchliche Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Bayern; Netzwerk bekennender Christen - Pfalz; Mecklenburgischer Gemeinschaftsverband; Weißes Kreuz.

Dr. Dieter Müller

KIRCHLICHE SAMMLUNG, ein Informationsblatt, herausgegeben und verlegt von der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche e. V., 20249 Hamburg, Ludolfstr. 64, erscheint vierteljährlich. Der Bezugspreis ist für Mitglieder im Beitrag enthalten. Interessierte Nicht-Mitglieder erhalten das Blatt frei Haus, wenn Sie der Sammlung eine freiwillige Spende in Höhe von jährlich mindestens 10 € zuwenden. Gesonderte Einzelstücke: 1 € zuzüglich Versandkosten. Einzahlung auf das Postgirokonto Hamburg Nr. 30236 - 202 (BLZ 200 100 20) oder auf das Konto Nr. 112 500 bei der Evangelischen Darlehns-genossenschaft Kiel (BLZ 210 602 37) der „Kirchlichen Sammlung“. **Redaktion:** Dr. Dieter Müller (verantwortlich). Zuschriften sind an den verantwortlichen Redakteur (Westring 200, 24116 Kiel; e-mail: dr.dietermueller@t-online.de) zu richten. Druck: Compact Media Hamburg, Dammtorstraße 29. Titelbild Niedersächsischer Meister: um 1200, Tempera auf Holz. Hildesheim, St. Michael. Der Beitrag von Kardinal Meißner erschien am 1. August in der Rubrik der FAZ „Fremde Federn“. Wir drucken ihn mit der freundlichen Erlaubnis von Kardinal Meisner. Foto Meisner Pressefoto des Erzbistums Köln. Foto auf S. 3 aus Weltbewegt des NMZ - August-November 2009.